Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 2

Artikel: Fusspilz, Nagelpilz, Haarpilz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn ich an meine Erfahrungen bei Naturvölkern im Urwald zurückdenke, dann lege ich doppelten Wert auf das gründliche Durchseuchen einer Krankheit, weil dadurch die Bildung von Anti- oder Immunitätsstoffen ermöglicht wird. Schleppten nun aber Weisse im Urwald Viruskrankheiten ein, dann besassen selbst starke Männer unter den Eingeborenen keine Immunitätsstoffe dagegen und das Ergebnis war, dass sie innert 3 bis 4 Tagen durch die ungewohnte Krankheit hinweggerafft wurden. Wer aber durchgeseucht werden konnte, war dadurch gegenüber späteren Virusinfektionen widerstandsfähiger geworden.

In diesem Zusammenhange leben auch die Erfahrungen mit der ersten grossen Grippewelle im Jahre 1918 wieder auf. Damals hatten wir in Europa die erste Begegnung mit diesen Viren. Noch erinnere ich mich daran, wie junge, kräftige Menschen dadurch unerwartet hinweggerafft wurden. Etwa 40 Jahre später konnte ich bei den Indianern im Urwald die gleiche erschütternde Erfahrung miterleben.

Nur wenn ein geschickter Behandler die Natur gut unterstützt, indem er die Hautausscheidung anregt wie auch die Nieren- und Leberfunktion richtig auswertet, kann die Lebensgefahr beseitigt werden. Die schönsten Erfolge werden durch solches Vorgehen erzielt. Dies ist überall so, wo biologisch eingestellte Ärzte die richtige Einsicht besitzen. Wer jedoch zu Antibiotika Zuflucht nimmt, unterbricht den natürlichen Werdegang der Krankheit und kann mit nachträglichen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Es mag dem Arzt und Patienten anfangs praktisch erscheinen, den scheinbar leichteren Weg einzuschlagen, aber, vom biologischen Standpunkt aus gesehen, ist es nicht gut, wenn man in Grippefällen zu Antibiotika greift.

Begreifen wir erst einmal, dass wir den Körper in seinem Kampf unterstützen, statt hemmen sollten, dann haben wir die erste Schwierigkeit überwunden, denn wir werden Haut-, Nieren- und Leberfunktion tüchtig anzuregen suchen, wozu verschiedene Naturmittel ihre Dienste darreichen. Ganz besonders können wir aber auch mit einem weiteren Mittel den Krankheitsverlauf günstig beeinflussen, indem wir öfters Echinaforce verabreichen. Das erleichtert die Abwicklung der Krankheit, ohne die Natur in ihrer Abwehr zu stören.

Fusspilz, Nagelpilz, Haarpilz

Pilze an den Nägeln oder zwischen den Zehen können eine grosse Plage sein, besonders wenn sie sich jahre- ja sogar jahrzehntelang halten können, verursachen sie viel Mühe, Ärger und Schmerzen. Es handelt sich bei diesen Pilzen um fadenförmige Pflanzen von einfacher Zellstruktur. Sie pflanzen sich durch Sporen fort. Aus diesem Grunde sind solche Pilzerkrankungen übertragbar. Vor allem sind wir dem Fusspilz ausgesetzt, da wir ihn in Badezimmern und in Schwimmbädern, also überall, wo Menschen barfusslaufen, uns aneignen können. Sind wir vom Fusspilz angesteckt worden, dann können wir sehr rasch bemerken, wie bösartig dieser sich benehmen kann. Es ist sehr unangenehm, wenn zwischen den Zehen alles wund wird, was das Gehen sehr beschwerlich und schmerzhaft gestalten kann. Bis jetzt bekämpfte man den Fusspilz erfolgreich mit dem einzigen Naturmittel, das sich dazu eignete, nämlich mit der Käsemilch oder Schotte. Die dadurch gewonnene Milchsäure wird konzentriert und als Milchsäurekonzentrat unter dem Namen Molkosan verwendet. Es enthält ungefähr 10% Milchsäure, wobei vor allem die rechtsdrehende wirksam ist. Bis jetzt half dieses Molkosan bei der Behandlung von Pilzkrankheiten eigentlich am besten.

Durch weitere Pflanzenforschung gesellte sich in letzter Zeit zum Molkosan noch

zusätzlich ein Pflanzenmittel, wodurch das Milchsäurekonzentrat wesentlich verstärkt wird und rascheren Erfolg zu verzeichnen hat. Es handelt sich dabei um eine afrikanische Pflanze, die bereits bei der Behandlung von Aphthen und Mundfäule die besten Erfolge erzielte, nämlich Spilanthes. In der Praxis erwies sich die Verwendung beider Naturmittel zusammen als ausgezeichnet unterstützend, weshalb viel raschere Heilungen erlangt werden könnten, was bei dieser zähen Pilzerkrankung sehr vorteilhaft ist.

Fusspilzbehandlung

Um den Fusspilz günstig zu bekämpfen, geht man folgendermassen vor. Man verwendet Molkosan und Spilanthes im täglichen Wechsel jeweils abends. Am ersten Abend tränkt man einen Wattebausch mit Molkosan und legt ihn an der kranken Stelle zwischen die Zehen, worauf man den Fuss einbindet oder die Auflage mit einem enganschliessenden Socken festhält. Am darauffolgenden Abend tränkt man die Watte mit Spilanthestinktur und geht damit gleicherweise vor wie mit dem Molkosan, indem man die getränkte Watte zwischen die Zehen legt und über die Nacht dort belässt. In beiden Fällen fettet man jeweils am Morgen die kranke Stelle mit Johannisöl oder Bioforcecrème ein. Nach kurzer Zeit sind die Pilze vernichtet, was sich dadurch zeigt, dass die weissliche, abgestorbene Haut durch eine neue, gut durchblutete Haut ersetzt wird. Da indes die Sporen wieder neue Pilze bilden können, ist mit der Behandlung noch zwei bis drei Wochen fortzufahren, damit man endgültig Ruhe hat.

Der Haarpilz

Auch der Haarpilz unterliegt einer ähnlichen Behandlung, nur ist es mühsamer, die Auflage genügend befestigen zu können. Man scheitelt an der betroffenen Stelle die Haare, und je nach dem Ausmass der erkrankten Haarpartie benötigt man mehrere Wattebüschel. Die getränkte Watte sollte die Nacht hindurch nicht von ihrer Stelle weichen, muss also sorgfältig eingebunden werden. Vielleicht kann auch eine Zipfelmütze dazu dienen, die Watte festzuhalten oder eine Skimütze, die man über den Kopf stülpen kann, so dass nur das Gesicht herausschaut. Das morgendliche Einfetten muss mit grösster Sorgfalt geschehen, denn man möchte dabei vermeiden, die Haare einzufetten, statt den kranken Haarboden.

Der Nagelpilz

Es ist nicht so einfach, den Nagelpilz auszuheilen, da der Zugang für die abtötenden Medikamente erschwert ist. Auf jeden Fall muss man den betroffenen Nagel so weit wie möglich abfeilen, bis er nur noch ganz dünn ist, so dass die Blutgefässe bereits durchscheinen. Dann wird die mit Molkosan oder Spilanthes getränkte Watte die Nacht hindurch aufgebunden, wie dies zuvor erklärt worden ist. Das Einfetten am Morgen ist nicht nötig. Gut ist es, wenn man auch tagsüber die betroffene Zehe mit einer dünnen Watteschicht, die mit Medikamenten getränkt ist, belegt. Mit der Zeit dringt das Medikament doch ein, besonders, wenn man den Nagel immer wieder wegfeilt, so dass alte Pilze betroffen und vernichtet werden können.

Pilzkrankheiten bei den Tieren

Auch bei Tieren können Pilzkrankheiten auftreten, so dass der Landwirt oft durch sie angesteckt wird. Um die Tiere von der Krankheit befreien zu können, geht man gleich vor wie bei uns Menschen. An irgendeiner Hautstelle kann die Krankheit auftreten. Die getränkte Watte muss alsdann mit Leukoplast befestigt werden. Die Tiere sind dankbar, wenn sie eine gute Pflege erhalten, so dass sie der Plage enthoben werden. Dadurch fällt auch die Ansteckungsgefahr dahin. Auch die kleineren Haustiere können durch Pilzkrankheiten geplagt werden, was sich zeigt, indem sie in der Regel bei den befallenen Stellen die Haare verlieren. Kann man je nachdem die getränkte Watte bei

den Tieren nicht befestigen, dann muss man die erkrankten Stellen öfters im täglichen Wechsel mit den Medikamenten betupfen. Auf die erwähnte Weise werden die beiden Naturmittel Tausenden eine Wohltat sein, wenn man sie bis zur völligen Heilung richtig und ausdauernd anwendet.

Fleckfieber

Beim Fleckfieber handelt es sich um eine Infektionskrankheit, die durch eine besondere Bakteriengruppe verursacht wird, und zwar durch die sogenannte Rickettsien. Man könnte diese Krankheit sehr wohl in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe betrifft die endemische Form, die sich auf gewisse Gegenden in den Tropen und Subtropen konzentriert. Die zweite Gruppe könnte als das klassische, epidemische Fleckfieber bezeichnet werden. Das Fleckfieber kommt nicht nur in warmen Ländern, sondern auch in der gemässigten Zone vor, ja, es ist sogar bis nach Sibiren vorgedrungen.

Die Überträger

In erster Linie dienen Läuse als Überträger von Fleckfieber. Auch Zecken können die Krankheit übertragen, da sie die Erreger durch ihre Ausscheidungen auf Nagetiere, Mäuse, Ratten, Eichhörnchen, Kaninchen und andere mehr weitertragen können. Selbst Haustiere, Hunde, Schafe, Ziegen und Kühe können als Überträger der Bakterien auf den Menschen in Frage kommen, und zwar deshalb, weil die Erreger im Kot ausgeschieden werden und, eingetrocknet im Staub, im Fell, ja sogar im Heu sich noch als wirksam zu erweisen vermögen. Wer sich in der Nähe von Fleckfieberfällen aufhält, muss äusserste Vorsicht walten lassen, weil die Ansteckungsmöglichkeit sehr gross ist. Früher zeichnete sich dieses Fieber durch eine grosse Sterblichkeit aus. Bekannt war in der Hinsicht besonders das sogenannte Felsengebirgsfieber, das hauptsächlich bei älteren Menschen seine Opfer forderte und unter ihnen bis zu 50% der Erkankten hinwegraffte. Was wir in den letzten Jahren bei den Viruskrankheiten festgestellt haben, erweist sich auch bei den Fleckfieberbakterien als zutreffend, denn je nach der geographischen Lage vergrössert sich die Virulenz (Ansteckungsfähigkeit) der Bakterien, wodurch sie bedeutend gefährlicher werden.

Symptome

Es ist immer gut, einigermassen über die Symptome einer Krankheit Bescheid zu wissen. Diese treten beim Fleckfieber 6 bis 14 Tage nach der Ansteckung auf. Es handelt sich dabei um Kopfweh, bleierne Glieder, um ein Frösteln und nachheriges Fieber, das rasch bis auf 40 Grad ansteigen kann. Beim klassischen Fleckfieber tritt nach 3 bis 6 Tagen ein Ausschlag auf, bekannt als Exanthem. Durch diesen fleckigen Ausschlag erhielt die Krankheit ihren Namen. Die Flecken können rosa bis hochrot sein und die Grösse von Stecknadelköpfchen oder Linsen aufweisen, wobei sie den ganzen Körper befallen, also auch die Handflächen und Fusssohlen, was gerade für das Fleckfieber typisch ist. Das Fieber dauert durchschnittlich 10 bis 14 Tage. Beim Felsengebirgsfleckfieber kann es sich sogar bis auf 20 Tage ausdehnen.

Therapie

Bei Fleckfieber, wie bei allen verwandten Formen von Rickettsiosen ist die Behandlung mit Hilfe von Antibiotika angebracht, wenn die richtige Wahl und Dosierung durch die Hand eines erfahrenen, geschickten Arztes erfolgte, da dadurch rasche und gute Erfolge erzielt werden können, weil durch dieses Vorgehen die Vermehrung der Erreger verhindert wird, wodurch man die körpereigene Abwehr zur Geltung bringen kann. Die naturgemässe Behandlung konzentriert sich auf